

Die gute Nachricht

Wer Sport macht, lebt häufig länger

Ärztinnen und Ärzte sagen häufig: Sport ist die beste Medizin. Denn wer sich viel bewegt, wird meist weniger krank. Zum Beispiel haben sportliche Menschen seltener Herzprobleme und sie haben festere Knochen. Nun hat eine neue Studie festgestellt: Wer Sport treibt, lebt auch meist länger. Für die Studie haben sich Fachleute die Daten von Hunderttausenden Menschen im Land USA angeschaut. Sie fanden heraus: Körperlich aktiv zu sein, hatte den größten Einfluss auf das Lebensalter. Die Fachleute fanden noch weitere sieben Gewohnheiten, die dabei helfen, lange zu leben. Dazu gehören zum Beispiel sich gesund zu ernähren, nicht zu rauchen sowie gut und regelmäßig zu schlafen. Ihr Ergebnis war: Wer einen gesunden Lebensstil hat, kann mehr als 20 Jahre länger leben als jemand mit einem ungesunden Lebensstil. (dpa)



Sport macht nicht nur Spaß, er ist auch gesund. Foto: Soeren Stache, dpa

Witzig, oder?

Was ist für einen Graffiti-Sprayer unangenehm?
Lackdose-Unverträglichkeit.

Zu wenig Wasser bremst Schiffe aus

Der Panamakanal wird manchmal Nadelöhr genannt. Der Vergleich passt aber gut. Auch der Panamakanal in Mittelamerika ist sehr schmal, aber zugleich enorm wichtig für den Handel mit Waren. Denn er verbindet die Ozeane Atlantik und Pazifik und ist eine super Abkürzung von Tausenden Kilometern für Schiffe. Jetzt allerdings gibt es ein Problem: Es regnet immer weniger in der Region. Deshalb fließt weniger Wasser in den Kanal. Die Folge ist: Weniger Schiffe als bisher dürfen die Wasserstraße passieren und es kommt zu Staus. (dpa)

Gläserne Pantoffel



Badespaß im Badehaus Die Stadt Köln gehörte vor etwa 2000 Jahren zum Römischen Reich. Typisch für die Lebensweise im alten Rom waren Badehäuser. Thermen wurden sie genannt. „Das war wirklich ein Anlaufpunkt, wo man mehrere Stunden verbringen konnte“, erzählt die Expertin Kathrin Jaschke. Auch Badelatschen trugen die Leute damals schon. Die waren

nötig, weil die Thermen sogar eine Fußbodenheizung hatten. Die Steinplatten waren deshalb heiß. In einem Museum der Stadt Köln sind aus dieser Zeit unter anderem Badelatschen aus Glas zu sehen. Die waren aber nicht zum Herumlaufen. Eine reiche Frau hat sie sich wohl machen lassen, um darin Parfüm aufzubewahren. (dpa, Foto: Oliver Berg, dpa)

Auch Fußballerinnen essen ab und zu mal einen Schokoriegel

Wer bei einer Weltmeisterschaft richtig Kraft haben will, braucht gutes Essen. Das gilt natürlich auch für das deutsche Fußball-Nationalteam. Die Spielerinnen haben deswegen einen eigenen Koch in Australien dabei. Dadurch gebe es immer sehr, sehr leckere Gerichte, sagt Stürmerin Klara Bühl. „Das Essen ist außerdem sehr gesund.“

Die Mittelfeld-Spielerin Lina Magull fügt hinzu, dass immer eine große Auswahl bereitstehe, für Fleischesserinnen und für Vegetarierinnen. Mit jeder Menge Salat und Gemüse. „Das Dessert ist leider auch immer ein bisschen gesünder: Joghurt, Quark, Obst.“ Die Fußballerinnen dürfen aber auch mal etwas Süßes zwischendurch essen. „Da greife ich dann zum Schokoriegel“, sagt Klara Bühl. Lina Magull ergänzt: „Wenn es heiß ist, gibt es zwischendurch auch mal Eis.“ (dpa)



Fußballerinnen brauchen gutes Essen. Foto: Sebastian Gollnow, dpa

So entstand Paddington Bär

Den sprechenden Bären kennen viele Menschen. Er hat eine bewegte Geschichte. Ein berühmtes Museum in Nürnberg zeigt nun, was er mit Flucht zu tun hat.

Paddington Bär liebt Marmeladenbrote, trägt immer einen Mantel mit Holzknöpfen, einen Hut und manchmal Gummistiefel. Kinder in vielen Ländern kennen ihn. Er kommt in Kinderbüchern vor, in Serien und in Kinofilmen. Erfunden hat ihn der Brite Michael Bond. „In der Geschichte verarbeitet er Erlebnisse aus seiner eigenen Kindheit“, erzählt Heike Zech. Sie ist stellvertretende Direktorin des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg. Dort gibt es gerade eine Ausstellung, in der man erfährt, wieso Menschen aus ihrer Heimat fliehen.

Das erlebte auch Michael Bond, als er ein Kind war. Für die fliehenden Menschen ist das schrecklich. Sie müssen vieles zurücklassen und in einem fremden Land zu-recht kommen. Manche Menschen verlassen ihre Heimat aber auch freiwillig. Weil sie woanders zum Beispiel Arbeit finden und dort dann besser leben können.

All diese Menschen bringen ihre Erfahrungen und ihre Kultur in das neue Land mit. „Dadurch kann etwas Neues entstehen“, sagt Frau Zech. Ein Beispiel für so etwas Neues ist Paddington Bär. Als der



Eine Plüschpuppe von Paddington Bär steht in der Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg. Foto: Daniel Karmann, dpa

Autor Michael Bond klein war, nahm seine Familie zwei jüdische Kinder auf. Diese waren vor etwa 85 Jahren wie viele andere Jüdinnen und Juden aus Deutschland und Österreich geflohen.

Damals herrschten dort die Nationalsozialisten. Diese verfolgten

Menschen, die anders dachten als sie. Michael Bond lebte damals in der Nähe eines Bahnhofs im Land Großbritannien. „Er hat am Bahngleis immer die Kinder gesehen, die ankamen“, sagt die Museums-frau Heike Zech. Diese Kinder hatten oft ihre Stofftiere dabei. Das

gab ihm die Idee für Paddington Bär, der ebenfalls allein an einem Bahnhof ankommt. Dabei stammt Paddington Bär aus dem Land Peru in Südamerika.

Die Familie Brown findet den sprechenden Bären und nimmt ihn bei sich auf. In der Ausstellung in der Stadt Nürnberg sind noch andere Dinge zu sehen. Zum Beispiel eine Untertasse mit Löffel. Darin wird der typisch türkische Tee serviert. Als vor einigen Jahrzehnten viele Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter aus der Türkei nach Deutschland kamen, vermissten sie diesen Tee. Inzwischen kann man ihn hierzulande in vielen Geschäften kaufen.

Die Studentin Leona Stahl findet es toll, dass Einwanderer und Einwandererinnen ihre Kultur und Vorlieben nach Deutschland mitgebracht haben. „Das ist eine totale Bereicherung“, sagt sie. Leona Stahl ist im Jungen Beirat des Museums, einer Gruppe von Jugendlichen, die an Ausstellungen im Museum mitarbeitet. Dinge wie der türkische Tee oder Essen aus vielen Ländern der Welt sind heute ein Teil von Deutschland geworden. (Irena Güttel, dpa)

Ein erfolgreiches Pferd kopieren

Wusstest du, dass schon seit vielen Jahren Tiere geklont werden? Klonen ist eine spezielle Technik: Man erzeugt damit eine Kopie eines Tieres. Das Erbgut der beiden Tiere ist genau gleich, wie bei eineiigen Zwillingen. Nur dass die Klone von verschiedenen Muttertieren ausgeht. Das passiert zum Beispiel im Pferdesport seit etwa 20 Jahren. Auch von Mäusen, Kaninchen, Schweinen, Kamelen und Rindern werden Klone erzeugt. Dafür entnehmen Fachleute einem erwachsenen Tier ein kleines Stück Gewebe, etwa aus der Haut. Sie suchen sich eine Körperzelle und entnehmen daraus den Kern. Diesen Kern fügen sie in eine leere Eizelle eines anderen Tieres ein. Diese zusammengestellte Eizelle wird dann einem Muttertier eingesetzt, und daraus entwickelt sich der Klon. (dpa)

SCHÖNE FERIEEN, LIEBE SCHULKINDER!

Mehr als 23.000 Jungen und Mädchen aus dem Verbreitungsgebiet der Augsburgers Allgemeinen und ihrer Heimatredaktionen haben beim Projekt „Zeitung in der Schule“ mitgemacht. Sie haben Zeitung gelesen, Artikel angeklickt, über Themen diskutiert und sich eine Meinung gebildet.

Kurzum: Sie haben einen Medienführerschein gemacht und kennen sich nun damit aus, wo sie Qualitätsjournalismus und Fakten finden. Weil der Augsburgers Allgemeinen die Medienkompetenz von Schulkindern ein großes Anliegen ist, bieten wir auch im nächsten Schuljahr wieder das Bildungsprojekt „Zeitung in der Schule“ für Schulklassen an.



Macht doch wieder mit! Mehr Infos unter:
zeitung-fuer-bildung.de

ZISCH
Zeitung in der Schule

Augsburger Allgemeine

Alles was uns bewegt